

## **Edina Nagy: Ausstellung Moje Menhardt 2011 in Budapest**

(Übersetzt aus dem Ungarischen)

Über die Bilder von Moje Menhardt hat einmal ein Kritiker geschrieben, die Künstlerin bediene sich in ihren Arbeiten – unter anderem – der „Freiheit des assoziativen Denkens“. Folgen wir also ihrem Beispiel und lassen Sie uns assoziativ über die Bilder nachdenken. Auch wenn wir uns in Ungarn befinden und lokale Anhaltspunkte suchen, so ist die erste Sache, die uns bei einem Donau-Zyklus einfällt, gewiss der Donau-Walzer. Ich denke, diese Parallele ist vielleicht gar nicht derart oberflächlich oder so ein Gemeinplatz, wie es auf den ersten Blick scheint. Diese Bilder reißen uns ebenso mit wie der Fluss, man kann ihrem Rhythmus, ihrer Melodie nicht widerstehen. Und nicht nur die Donau strömt, es ist auch die Musik um uns herum und in uns, während wir die Bilder betrachten. Es ist gewiss kein Zufall, dass Moje Menhardt häufig mit Vertretern anderer Kunstgattungen zusammenarbeitet, so mit Dichtern und Musikern: die Bilder inspirieren und entspringen selbst Inspirationen. Diese Inspirationen können „künstliche“ sein, ihren Ursprung in anderen Kunstgattungen haben, doch könnten sie auch „natürliche“ sein, die Abdrücke des Zusammenlebens, der gemeinsamen Existenz mit der Donau, der Landschaft, Früchte aus Begegnungen, Erinnerungen an Reisen, und die Reihe wäre noch lang fortsetzbar. Aber lassen Sie uns zum Rhythmus, zum Strömen der Bilder zurückkehren: Ein wesentliches Moment ist dabei, dass es sich nicht um ein Bild, sondern um einen Zyklus handelt. Jedes Stück des Zyklus besitzt eine andere Dynamik, einen anderen Rhythmus, so wie der Fluss zu den verschiedenen Jahres- und Tageszeiten: Er reißt uns mit, zieht uns in die Tiefe, oder er wirbelt uns in die Höhe und wiegt uns in den Schlaf, er ist leise, kaum bemerkbar gegenwärtig oder fordert doch all unsere Aufmerksamkeit ein. Mit den Bildern verhält es sich nicht anders. Der Fluss – das Wasser – verkörpert für mich einen besonderen Grad der Abstraktion. Ungreifbar, körperlos, transparent, ständig in Bewegung, unbestimmbar. Auch dann, wenn es den Anschein hat, diese Abstraktion würde sich auf den traditionellen Landschaftsbildern auflösen, sanfter werden. Der hier zu sehende Donau-Zyklus lässt diese Abstraktion jedoch mit gutem Gespür zur Geltung kommen. Er will den Fluss nicht fassen oder einfangen, er will seine Gegenwart einfach nur vermitteln, die Spuren, die er in uns hinterlässt. Ziel der Bilder ist es, wenn ich es recht deute, die Donau nicht zu zeigen, sondern sie gegenwärtig zu machen, hier in diesem stilgerecht über dem Wasser schwebenden Ausstellungssaal etwas von ihrem Wesen zu vermitteln.

Beim Betrachten der Bilder können wir uns auf eine imaginäre Reise begeben. Wir lassen Länder und Grenzen hinter uns und betreten eine fremde Landschaft, Budapest, Wien, Linz, Passau – Städte, durch die der Fluss ohne jedes Hindernis dahin strömt, Grenzen die natürlich erloschen sind, aber doch existieren: sprachliche, soziale, ethnische Grenzen, deren Gegenwart wir uns ungewollt von Zeit zu Zeit bewusst machen müssen. Tag für Tag verkehren wir auf der Donau. Oft überqueren wir Brücken, gehen Kais entlang, ohne auch nur einen einzigen Blick auf das Wasser zu werfen. Denn es ist so selbstverständlich, dass der Fluss da ist. Wenn aber jemand eine längere Zeit in Städten verbringt, an Orten, wo es keinen Fluss gibt, kein Wasser, dann fällt sein Fehlen auf. Ich habe vielleicht in dem Donau-Buch von Claudio Magris gelesen, dass die Wasserstädte – das heißt, die Städte, die in unmittelbarem Kontakt zum Wasser stehen, irgendwie anders sind. Die Gegenwart des Wassers, das

langsame Strömen des Flusses reinigt, durchspült diese Orte nicht nur im physischen, sondern auch im übertragenen Sinne, der Fluss besänftigt sie. Ich denke, dass diese Ausstellung dabei hilft, uns die Gegenwart des Flusses bewusst zu machen. Bei der Erinnerung an die Bilder, ihrer Heraufbeschwörung erinnern wir uns an die Donau, die ein bisschen auch uns gehört. Und umgekehrt fallen uns beim Betrachten der Donau die Bilder von Moje Menhardt ein, die Wirbel, die Nixen, das sich kräuselnde Wasser und die damit dargestellte Botschaft.